

Die Position als Filter für die Wahrnehmung von Beziehungen

Stegbauer, Christian; Rausch, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stegbauer, C., & Rausch, A. (2008). Die Position als Filter für die Wahrnehmung von Beziehungen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3390-3408). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155695>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Position als Filter für die Wahrnehmung von Beziehungen

Christian Stegbauer und Alexander Rausch

Im Beitrag wird über eine Erhebung der kognitiven sozialen Struktur bei im zweiten Semester Studierenden der Medienwissenschaften der Universität Siegen berichtet.

Bei der kognitiven sozialen Struktur wird die Repräsentation des Beziehungsnetzwerks bei den einzelnen Teilnehmern abgefragt. Wenn man davon ausgeht, dass die Beziehungen der Anderen für das eigene Handeln eine Rolle spielen, dann sind solche kognitiven Repräsentationen von enormer Bedeutung. Diese Bedeutung wird in der Literatur betont, insbesondere bei Überlegungen zur Transitivität von Beziehungen, etwa bei der »Balance-Theorie«. Dabei spielt es keine Rolle, ob die im Kopf präsenten Beziehungen tatsächlich existieren; selbst die nur imaginierten Beziehungen sind verhaltenswirksam.

Die Untersuchungspopulation besteht aus 51 Teilnehmern. Für jeden Beziehungstyp werden sowohl die Ego-Sichten als auch die Alteri-Sichten der Teilnehmer aggregiert. Bei der Auswertung zeigt sich, dass die Population in unterschiedliche Cliquen zerfällt, die durch positive Beziehungen zusammengehalten und durch negative Beziehungen voneinander getrennt werden. Die zentrale Fragestellung unserer Untersuchung ist, inwieweit die Wahrnehmung der Beziehungen von Anderen von der Position im Netzwerk abhängt.

1. Einführung

Beziehungen sind der Stoff, aus dem soziale Netzwerke bestehen. Sie repräsentieren die Verbindungen zwischen den Personen, sie können positiv oder negativ sein. Unter positiven Beziehungen kann man beispielsweise Freundschaften verstehen. Negative Beziehungen hingegen sind etwas schwieriger zu erfassen, denn Personen geben in Befragungen nur ungern Auskünfte darüber, mit wem sie nicht gut stehen.

Es geht dabei nicht nur darum, wer wen gerne mag oder nicht, sondern auch darum, wie man sich im Beziehungsgeflecht in einer Gruppe zurechtfindet. Hierfür ist die Kenntnis der Beziehungen der Anderen untereinander von entscheidender Bedeutung. Ein Beispiel: Man spricht nicht über Anwesende (Luhmann 1975), denn,

wenn man seine Meinung oder Überlegungen, die vielleicht nur eine kurzfristige Einschätzung betreffen, vollständig den anderen mitteilen würde, würde man sich Feinde schaffen. Und wir ergänzen: Wenn man über Abwesende spricht, muss man sich darauf verlassen können, dass diejenigen, mit denen man über die nicht Zugehören redet, »vertrauenswürdig« sind. Die »Vertrauenswürdigkeit« bezieht sich darauf, dass Informationen über andere, Klatsch usw. nicht an diejenigen, über die man spricht, weitergegeben werden. In diesem Sinne vertrauenswürdig sind am ehesten eigene Freunde und solche Personen, die deutlich von denjenigen, über die (schlecht) geredet wird, distanziert sind. Um nicht mit seinen Äußerungen über die anderen in Schwierigkeiten zu kommen, sind also Kenntnisse über die Beziehungen zwischen den Anderen notwendig. Wichtig ist solches Wissen auch für das, was Harrison White (1992) *social ambage* nennt. Damit ist gemeint, über andere Einfluss auf jemanden auszuüben, mit dem man möglicherweise gar nicht selbst in Verbindung steht. Auch die Überlegungen von Ronald S. Burt (1992), strukturelle Lücken zu überbrücken, bedeutet zunächst einmal, diese zu erkennen, also etwas über die Struktur der Beziehungen der Anderen zu wissen.

Eine andere Beziehungsregel, für die Kenntnisse über die Beziehungsstruktur von Bedeutung sind, betrifft exklusive Beziehungen, etwa Paarbeziehungen. Wenn man eine Beziehung zu einem Partner anbahnen möchte, muss man wissen, ob der- oder diejenige bereits in einer festen Beziehung steht oder nicht. Informationen darüber sind mitentscheidend, ob ein Annäherungsversuch unternommen wird oder nicht.

Mit der Frage, in welchem Maße solche Kenntnisse innerhalb von sozialen Gruppen verbreitet sind, beschäftigt sich die Netzwerkforschung unter dem Etikett »Cognitive Social Structure« (CSS). Der Anstoß für diese Forschungsrichtung ging vor allem von David Krackhardt (1987) aus, der sich zunächst wie viele andere auf die Studien von Peter D. Killworth, H. Russell Bernard und anderen bezog. Im Mittelpunkt dieser Studien standen Überlegungen dazu, wie korrekt Auskunft von Informanten über Kommunikationsbeziehungen in einem sozialen Netzwerk sind (Killworth/Bernard 1976, 1979; Bernard u.a. 1984). Teil der damaligen Erhebungen war ebenfalls die Frage danach, wer wen gerne mochte. Dabei traten Ähnlichkeiten zwischen dem Freundschaftsnetz und dem Kommunikationsnetz zutage: »*Who do you like?* produces about the same answers as asking them *who do you talk?*« (Bernard u.a. 1984: 499) Als zentrales Ergebnis halten Bernard u.a. (1984: 503) bezüglich des Erinnerungsvermögens von Befragten fest, dass »on average, about half of what informants report is probably incorrect in some way«.

2. Die Bedeutsamkeit der kognitiven Repräsentation von Beziehungen

Das Wissen um Beziehungen und deren Strukturen ist in vielfacher Weise innerhalb der Sozialwissenschaften thematisiert worden: siehe hierzu Krackhardt (1987). Es wird insbesondere auf sozialpsychologische Zusammenhänge hingewiesen, etwa die Balance-Theorie, zunächst in der Heider'schen (1946, 1958) Grundfassung und die Triaden-Analyse, sowie das Thomas-Theorem: »If men define situations as real they are real in their consequences.«

Wichtiger aber als diese sozialpsychologischen Bezugspunkte sind Überlegungen, die innerhalb der Netzwerktheorie entstanden sind. So schreibt Burt (1982: 178, hier zit. nach Krackhardt 1987: 112), dass »(an actors) evaluation is affected by other actors to the extent that he perceives them to be socially similar to himself«. In genau dieselbe Tonlage stimmt Harrison White (1992) mit der Formulierung des theoretischen Hintergrunds für das in der Blockmodellanalyse richtungsgebende Konzept der strukturellen Äquivalenz ein. Man kann sagen, dass strukturell äquivalente Akteure ihr Verhalten nicht unbedingt, wie George H. Mead es formulierte, an einem generalisierten Anderen ausrichten, sondern anhand der eigenen »Referenzgruppe« justieren.

Whites (1992) Begründung für die Relevanz der Blockmodellanalyse, dass es sich bei diesem Verhalten um einen »doppelten« Bezug handelt, passt zu den neueren Sozialstrukturuntersuchungen: Die Verhaltensausrichtung beinhaltet zum einen eine Orientierungskomponente, damit ist so etwas gemeint wie das Kopieren von Verhaltensweisen, das Ausrichten von Handlungen an den strukturell als äquivalent erachteten Personen. Zum anderen, und das gehört genauso zwingend dazu, die explizite Distanzierung vom Verhalten der Anderen innerhalb dieser Position, die vor allem durch Konkurrenz hervorgerufen wird, ohne dass das Vorbildverhalten dabei abgelegt werden würde. Vielmehr handelt es sich um Distinktionen, kleinere Variationen innerhalb des abgeschauten Verhaltensspektrums.¹ Teilweise mögen die Unterschiede so gering sein, dass diese nur innerhalb des Kreises äquivalenter Personen wahrgenommen werden können.

Man kann sagen, dass die strukturalistisch ausgerichtete Netzwerktheorie den Fokus auf den Zwischenbereich zwischen Mikro- und Makrofundierung der Soziologie legt. Es handelt sich um eine Begründung der sozialen Konstitution des Individuums und damit des Verhaltens und der Handlungen aus dem Mesobereich, den man als positionale Struktur bezeichnen könnte. Man geht also davon aus, dass der Referenzbereich der Individuen vor allem innerhalb des Kreises strukturell äqui-

1 In einer ganz ähnlichen Weise hat diesen Zusammenhang schon Georg Simmel (1919) in seinem Essay über die Mode formuliert.

valenter Akteure liegt. Dies leuchtet unmittelbar ein, wenn man etwa die bereits genannten unterschiedlichen Milieus mit den jeweils zugehörigen kulturellen Inventaren betrachtet. Mit der Überlegung, dass der Referenzbereich innerhalb der Kreise strukturell äquivalenter Akteure liegt, ist auch gemeint, dass in einer Position ähnliche Distanzierungen gegenüber den anderen Positionen entwickelt werden.

Einige Autoren im Feld der Untersuchung der kognitiven Repräsentation von Beziehungsstrukturen innerhalb von sozialen Gruppen haben die Vermutung geäußert, dass es dabei auf die individuellen Fähigkeiten ankäme (Krackhardt 1990; Casciaro 1998):

»Individuals who perceive accurately the structure of advice relationships in their work environment are more capable of getting what they want, since they know which social ties allow them to access the resources they need.« (Casciaro 1998: 332).

Inwieweit Kenntnisse über die Beziehungen der anderen Personen innerhalb einer Gruppe von Akteuren verbreitet sind, auch darüber kann man mit Hilfe einer Untersuchung der kognitiven Repräsentation von Beziehungen Aufschluss erhalten.

3. Hypothesen

Immer wenn Menschen zusammenkommen, entstehen soziale Positionen mit zugehörigen Rollenmustern. Basis sind die sozialen Beziehungen, die die Individuen untereinander eingehen. Akteure, die in ihren Beziehungen ähnliche oder gar gleiche Muster aufweisen, bilden jeweils zusammengefasst die Positionen eines sozialen Netzwerkes. Der Clou besteht darin, von den Beziehungen zwischen den Individuen zu den Beziehungen zwischen den Positionen überzugehen. Die Beziehungen zwischen den Positionen definieren die für das Netzwerk verfügbaren Rollenmuster, das das Handeln der Individuen und, wie wir behaupten, auch die kognitive Repräsentation des Netzwerkes in den Individuen beeinflusst.

Im vorliegenden Fall betrachten wir positive und negative Einstellungen der befragten Studierenden untereinander. Bei der Analyse des Positionengefüges kommt es aber nicht nur darauf an, innerhalb welcher Positionen und zwischen welchen Positionen diese Beziehungen bestehen, sondern auch darauf, innerhalb welcher Positionen und zwischen welchen Positionen diese Beziehungen *nicht* bestehen.

Als soziale Positionen innerhalb eines größeren Kollektivs ohne formelle Hierarchie dürften vor allem Cliquen vorkommen. Die Mitgliedschaft innerhalb einer Clique bindet die Aufmerksamkeit der in Beziehungen miteinander stehenden Mitglieder. Wenn man durch Freundschaft verbunden ist, bedeutet das, dass man bei einem Treffen miteinander spricht, dass man sich im Hörsaal nah zueinander an-

ordnet, sich gegenseitig besucht, miteinander Pausen und Wartezeiten verbringt und eher geneigt ist, gemeinsam eine Semesterarbeit anzufertigen, usw. All diese gemeinsamen Aktivitäten (Homans 1968), die einerseits zur Beziehungspflege notwendig sind und damit als konstitutiv für die Gruppe angesehen werden können, behindern andererseits die Möglichkeiten, weitere Bindungen einzugehen. Sie behindern, weil die Zeit und Energie, die für bestehende Kontakte aufgewendet wird, dann nicht mehr für neue Kontakte zur Verfügung steht. Person A, mit der ich befreundet bin, erwartet von mir, dass ich sie gebührend beachte und nicht die ganze Zeit nur mit Person B verbringe. Wenn ich nun Mitglied in einer Clique mit »strukturell Gleichartigen« bin, hegt nicht nur Person A solche Erwartungen, sondern eine ganze Reihe anderer Personen ebenfalls. Man kann dies vergrößernd, im hier verwendeten Zusammenhang aber ausreichend, so umschreiben: Je enger Personen in eine soziale Formation eingebunden sind, umso weniger Zeit kann für neue Beziehungen aufgewendet werden.

Diejenigen, die eng in eine solche Subgruppe eingebunden sind, so die nun naheliegende Vermutung, kennen sich innerhalb dieser Strukturen sehr genau aus. Über die darüber hinausgreifenden Beziehungen besitzen sie dagegen nur ein rudimentäres Wissen.

Das bedeutet, dass das Erkennen von informellen Beziehungsstrukturen von der Verortung im positionalen Gefüge abhängt. Um die soziale Position innerhalb der von uns untersuchten Studierendengruppe zu ermitteln, wird eine positionale Netzwerkanalyse durchgeführt. Dabei beschränken wir uns auf die Einbeziehung der beiden Beziehungskriterien »Freundschaft« und »Ungern«. »Ungern« steht für die negative Beziehung, dass jemand nicht gern mit einem bestimmten Kommilitonen eine Semesterarbeit anfertigen würde.

In unserer Untersuchung werden die Studierenden einer Grundlagenvorlesung (Forschungsmethoden) befragt. Die Zusammenführung der Angaben über die jeweils eigenen Beziehungen der Teilnehmer liefert die kumulierte Ego-Sicht auf das soziale Netzwerk der Studierenden. Die kumulierte Alteri-Sicht kommt durch die Aggregation der Angaben der Teilnehmer über die Beziehungen der jeweils Anderen zustande. Unser Forschungsansatz besteht nun darin, diese beiden Sichten miteinander zu vergleichen. Obwohl die Teilnehmer Experten für ihre jeweils eigenen Beziehungen sein sollten, ist uns bewusst, dass auch die Nennung der eigenen Beziehungen subjektiv gefärbt und damit nicht »korrekter« ist als die Nennung der Beziehungen der Anderen. Insofern ist auch das Netzwerk der kumulierten Ego-Sichten nicht »zutreffender« als das Netzwerk der kumulierten Alteri-Sichten. Gleichwohl besteht der Vorteil gegenüber einem Vergleich zu einem »objektiv gemessenen« Netzwerk darin, dass beide Repräsentationen des Netzwerkes als handlungsbestimmend angesehen werden dürfen. Auch hier ergibt sich eine interessante

Forschungsfrage, nämlich inwieweit beide Repräsentationen miteinander verträglich sind und in welcher Beziehung sie hinsichtlich ihrer Komplexität zueinander stehen.

Bei unserer Untersuchung geht es uns um die folgenden Zusammenhänge:

1. Studien zur Balance-Theorie haben gezeigt (Davis 1967), dass Netzwerke, sofern sie sich auf eine »geschlossene« Gruppe beziehen, etwa eine Schulkasse, durch negative Beziehungen in Untergruppen gespalten werden. Dies versuchen wir auch in unserer Studierendengruppe nachzuweisen.
2. Innerhalb einer cliquenartigen Position ist nur eine grobe kognitive Repräsentation des Netzwerkes vorhanden, in der lediglich die eigene Clique und eventuell vorhandene andere Cliques abgebildet werden. Diese ist umso undifferenzierter, je enger die Beziehungen innerhalb der Clique sind. Eine schwächere Repräsentation der Beziehungen zwischen Anderen könnte seine Ursache darin haben, dass die differenzierten Beziehungen innerhalb der Clique bereits einen hohen Anteil der Kapazität für »Beziehungsarbeit« binden.
3. Eine periphere Position lose assoziierter Teilnehmer vermag im Gegensatz dazu kein stimmiges Abbild des Netzwerkes zu erzeugen.

Stimmten unsere Vermutungen, könnte beispielsweise die von Burt (1992) eingeführte Broker- oder Brückenposition als eine Empfehlung für Manager so nicht ohne Weiteres aufrechterhalten werden. Eine Voraussetzung, um eine solche Stellung innerhalb des Netzwerkes zu erlangen, ist bereits ein weitreichendes Wissen über die Struktur des Netzwerkes. Das notwendige Wissen ist aber durch die Einbindung in die positionale Struktur möglicherweise gar nicht vorhanden oder beeinträchtigt. Insofern könnten viele Studien zur Analyse von Broker- und Brückenposition fehlgeleitet sein, da sie aus der Perspektive des erhobenen Netzwerkes als Ganzes argumentieren und nicht von der kognitiven Repräsentation des Netzwerkes durch die einzelnen Akteure: Wenn die Wahrnehmung des sozialen Netzwerkes durch die Einbindung in die positionale Struktur gefiltert würde, ergäben sich Schwierigkeiten für einen Akteur, denselben Überblick zu bekommen, wie ihn der Forscher besitzt, der sein Netz aus der Kumulation der Sichtweise der einzelnen Akteure zusammengetragen hat. Will man innerhalb der Burt'schen Denkweise verbleiben, so könnte man mit Herbert Simon argumentieren, dass die einzelnen Akteure »nur« über eine »network-« *bounded rationality* verfügen und aufgrund ihrer innerhalb einer Position gebundenen Wahrnehmungsfähigkeit der Netzwerkstrukturen möglicherweise gar nicht den Überblick haben, um eine Brokerstrategie anzuwenden.

Der Nachweis eines Zusammenhangs zwischen Position und kognitiver Repräsentation des Netzwerkes hätte also erhebliche Konsequenzen auf die soziologische Theorie und die empirische Durchführung von Netzwerkanalysen.

4. Empirisches Vorgehen

Unter den Teilnehmern einer verbindlichen Grundlagenvorlesung im zweiten Semester des Medienstudiengangs an der Universität Siegen wurde eine Befragung nach den Beziehungen zwischen den Studierenden durchgeführt. Im Einzelnen wurden

- vor dem Studium bestehende Bekanntschaften,
- Kooperationen bei der Erstellung von Gemeinschaftsarbeiten (Merkmal *Semesterarbeit*) und
- Merkmale zur Bestimmung der persönlichen Affinität

erhoben. Bei der Erfassung der persönlichen Affinität wurde nach bestehenden Freundschaften gefragt (Merkmal *Freundschaft*). Um auch einen Indikator für negative Beziehungen zu haben, wurde die Frage gestellt, mit welchem der Kommilitonen nur ungern zusammen eine Gemeinschaftsarbeit angefertigt würde (Merkmal *Ungern*).



Abbildung 1: Das Bild zeigt die Situation, in der die Studierenden die Beziehungen ihrer Kommilitonen aufzeichneten.²

² Die in den Auswertungen gezeigten Nummern stimmen mit denen auf den Kochmützen nicht mehr überein. Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wurden die Kochmützennummern durch zufällig erzeugte Identifikationswerte ausgetauscht.

Für die Merkmale *Freundschaft*, *Ungern* und *Semesterarbeit* wurde sowohl erhoben, zu wem der Befragte in dieser Beziehung steht (Ego-Sicht), als auch, von welchen der anderen Teilnehmer der Befragte glaubt, dass sie in dieser Beziehung zueinander stehen (Alteri-Sicht).

Um die Erhebung für die Befragten so einfach wie möglich zu machen, und nicht Probleme aufgrund des Namensgedächtnisses zu bekommen, bekam jeder Teilnehmer eine Teilnehmernummer zugewiesen. Die Teilnehmernummer befand sich auf einer Kochmütze, so dass diese für alle im Hörsaal Anwesenden sichtbar war.

5. Auswertung

Bei unseren Auswertungen haben wir es immer mit zwei Typen der Repräsentation des sozialen Netzwerkes der Teilnehmer zu tun: Zum Ersten handelt es sich um Netzwerke, die aus den *Ego-Sichten* der Befragten gebildet werden, also auf der Basis der Selbstangaben der Studierenden über ihre Beziehungen. Zum Zweiten betrachten wir Netzwerke, die aus den *Alteri-Sichten* der Befragten resultieren, also auf der Basis der Angaben der Studierenden über die Beziehungen der Anderen gebildet werden.

Wir berichten in diesem Beitrag nur über die Auswertung des Merkmals *Freundschaft*

Ego-Sicht: *Mit welchen Ihrer Kommilitonen/innen würden Sie sagen, sind Sie befreundet?*

Alteri-Sicht: *Nun die etwas schwerere Frage (nehmen Sie sich ruhig Zeit für die Beantwortung dieser Frage – überlegen Sie in Ruhe): Überlegen Sie bitte einmal, wer von Ihren Kommilitonen/innen miteinander befreundet ist. (Tragen Sie bitte auf der Linie die Nummern der entsprechenden Kommilitonen/innen ein und umgrenzen Sie diese mit einer Klammer).*

und des Merkmals *Ungern*

Ego-Sicht: *Zum Schluss noch eine etwas gemeine Frage: Gibt es eine oder mehrere Kommilitonen, mit dem/der Sie nur ungern eine Semesterarbeit, ein Referat o. Ä. anfertigen würden?*

Alteri-Sicht: *Nun die etwas schwerere und immer noch gemeine Frage (nehmen Sie sich ruhig Zeit für die Beantwortung der Frage – überlegen Sie in Ruhe): Überlegen Sie bitte einmal, wer von Ihren Kommilitonen/innen miteinander nur ungern eine Semesterarbeit, ein Referat o. Ä. anfertigen würde. (Tragen Sie bitte auf der Linie die Nummern der entsprechenden Kommilitonen/innen ein und umgrenzen Sie diese mit einer Klammer.)*

Die Idee unserer Untersuchung ist es, die beiden Repräsentationen des sozialen Netzwerkes, also das Netzwerk der kumulierten Ego-Sichten und der kumulierten Alteri-Sichten miteinander zu vergleichen, wobei beide Netzwerke je zwei Dimensionen haben, nämlich die relationalen Merkmale *Freundschaft* und *Ungern*.

So soll zum Beispiel untersucht werden, hinsichtlich welcher strukturellen Merkmale das Netzwerk der kumulierten Ego-Sichten und der kumulierten Alteri-Sichten übereinstimmen und wie die strukturellen Unterschiede beschrieben werden können. Um den Einfluss der positionalen Struktur auf die Wahrnehmung des sozialen Netzwerkes herauszufinden, muss zunächst einmal eine positionale Analyse durchgeführt werden. Hierzu wird auf der Basis des Netzwerkes der kumulierten Ego-Sichten mit Hilfe einer Blockmodellanalyse eine Zerlegung des Kollektivs der Befragten in Blöcke durchgeführt. Die dabei bestimmten Blöcke werden als Positionen innerhalb des sozialen Netzwerkes betrachtet. Im Anschluss daran werden die Ego- und die Alteri-Sichten nicht über das gesamte Netzwerk kumuliert, sondern nur über die jeweiligen Positionen. Damit erhält man die kumulierte Wahrnehmung des Netzwerkes durch die der jeweiligen Position zugeordneten Akteure. Anhand dieser Repräsentationen des Netzwerkes soll geklärt werden, ob zwischen den Positionen Unterschiede bei der Wahrnehmung des Netzwerkes zu beobachten sind und wie diese mit den speziellen Eigenschaften der jeweiligen Positionen (Cliques, Peripherie etc.) erklärt werden können. Die gesamte Untersuchung erfordert also immer wieder den Vergleich von Netzwerken mit kumulierten Ego-Sichten und Netzwerken mit kumulierten Alteri-Sichten.

Dazu wählen wir die folgende Zerlegung:

Alteri-Netzwerk	»=«	übereinstimmende Beziehungen	»∪«	Überschuss des Alteri-Netz- werkes über das Ego-Netzwerk
Ego-Netzwerk	»=«	übereinstimmende Beziehungen	»∪«	Defizit des Alteri-Netz- werkes über das Ego-Netzwerk

Die mengentheoretische Gleichung ist allerdings nur metaphorisch zu verstehen, denn die Netzwerke der kumulierten Ego-Sichten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer formalen Eigenschaften von den Netzwerken der kumulierten Alteri-Sichten. Daher die Anführungszeichen in den beiden obigen »Gleichungen«.

Die Netzwerke der kumulierten Ego-Sichten sind gerichtet und unbewertet. Zwar wird Freundschaft konzeptionell als symmetrische und zunächst dyadische Beziehung angesehen, bei der Befragung von Personen nach Freundschaften kann es jedoch vorkommen, dass nicht beide Personen die gleiche Angabe machen. Beispielsweise gibt Person 22 an, mit Person 34 befreundet zu sein. Auf der Freundesliste von Nr. 34 taucht 22 aber nicht auf. Hier hätten wir eine gerichtete Beziehung von Nr. 22 zu Nr. 34, jedoch keine Beziehung in der gegenläufigen Richtung.

Die Netzwerke der kumulierten Alteri-Sichten sind hingegen ungerichtet und bewertet. Ungerichtet bedeutet, dass die Befragten angeben sollten, wer mit wem befreundet ist. Die symmetrische Konzeption von Freundschaft lässt hier in der Erhebung keine Richtung zu. Da die wahrgenommenen Beziehungen in der Matrix kumuliert werden, liegt das Netzwerk als ein bewerteter Graph vor. Das kommt daher, dass es Freundschaften gibt, die von einer ganzen Reihe von Befragten wahrgenommen werden.

Diese unterschiedlichen Eigenschaften haben für einen Vergleich beider Netzwerktypen den Nachteil, dass man sich im Prinzip in jeder der obigen »Gleichungen« auf den »kleinsten gemeinsamen Nenner«, den formal einfacheren Netzwerktyp beschränken muss. So lässt sich der Überschuss des Alteri-Netzwerkes gegenüber dem Ego-Netzwerk nur als ungerichtetes, bewertetes Netzwerk darstellen und das Defizit des Alteri-Netzwerkes gegenüber dem Ego-Netzwerk nur als ungerichtetes, unbewertetes Netzwerk. Letzteres ist nicht ganz korrekt, da man zumindest vermerken kann, welche der Beziehungen im (gerichteten) Ego-Netzwerk symmetrisch war und welche nicht.

6. Struktur des Freundschaftsnetzwerkes

Zunächst analysieren wir das über alle Teilnehmer kumulierte Netzwerk der Ego-Sichten. Um dabei sowohl die positiven Beziehungen (Merkmal *Freundschaft*) als auch die negativen Beziehungen (Merkmal *Ungern*) simultan darstellen zu können, bilden wir die Differenz aus der Netzwerkmatrix für das Merkmal *Freundschaft* und der Netzwerkmatrix für das Merkmal *Ungern*. Ein Matrixelement dieser Differenzmatrix hat den Wert +1, wenn eine (gerichtete) positive Beziehung zwischen den zugehörigen Teilnehmern besteht und den Wert -1, wenn eine (gerichtete) negative Beziehung zwischen den Teilnehmern besteht. Der Wert Null wird angenommen, wenn keine positive oder negative Beziehung besteht (oder – was nur bei sieben von 1.275 möglichen Paaren vorkommt – sowohl eine positive als auch eine negative Beziehung berichtet wurde).

Die Differenzmatrix wird mit Hilfe einer Blockmodellanalyse auf der Basis des CONCOR-Algorithmus umsortiert und partitioniert. Die Blockmodellanalyse ist nichts anderes als ein hierarchisches Clusterungsverfahren, mit dem diejenigen Akteure in einem Cluster zusammengefasst werden, die zu den übrigen Akteuren jeweils identische oder zumindest ähnliche Beziehungsmuster aufweisen. Die Netzwerkmatrix wird dabei zeilen- und spaltenweise so umsortiert, dass alle zu einem Cluster gehörigen Teilnehmer jeweils in ein- und demselben Zeilen- bzw. Spaltenblock verzeichnet sind.

Das Alteri-Netzwerk ist deutlich einfacher strukturiert als das Ego-Netzwerk, zeigt aber vor allem hinsichtlich des Merkmals *Freundschaft* die wesentlichen Strukturmerkmale des Ego-Netzwerkes. Negative Urteile über Andere scheinen deutlich seltener genannt zu werden als eigene negative Beziehungen zu Anderen. Vielleicht wird aber über negative Beziehungen nicht unbedingt öffentlich geredet: nur die engeren Freunde wissen davon. Ansonsten zeigen sich negative Beziehungen vor allem als nicht vorhandene Beziehungen, die aber auch einen »neutralen« Ursprung haben können.³

Wie kann man die Beobachtung interpretieren, dass das kumulierte Alteri-Differenznetzwerk deutlich einfacher strukturiert und dadurch besser interpretierbar ist, als das kumulierte Ego-Differenznetzwerk? Es könnte sein, dass die zunächst von Fritz Heider (1958) konzipierte und dann von James A. Davis (1967) erweiterte Balance-Theorie nicht so sehr für Dissonanzen auf der individuellen Ebene steht, als für Dissonanzen auf der sozialen Ebene: So gibt es zahlreiche Beispiele für die Existenz von »verbotenen« Triaden, etwa die außereheliche Beziehung, die zwar emotional stark besetzt ist, aber von der Ehefrau bzw. dem Ehemann nicht entdeckt werden darf. Die der Balance-Theorie implizite Annahme über die Beziehungsentwicklung hin zu einer balancierten Triade gilt für diesen Fall nicht. Eine ganz ähnliche Struktur der dauerhaft unbalancierten Beziehungen findet sich im bewussten Auseinanderhalten von unterschiedlichen Lebenssphären, etwa die Freunde aus der Schulzeit von den Kollegen im Betrieb oder auch »Geheimverhandlungen bzw. -vereinbarungen« mit Partnern, mit denen man offiziell verfeindet ist, man denke beispielsweise an die Iran-Contra-Affäre. Dies deutet darauf hin, dass Individuen mit einem Spagat ihrer Beziehungen ganz gut zurechtkommen mögen, die Aufdeckung solcher Beziehungen jedoch zu einem Skandal führen kann. Die Skandalisierung solcher »verbotener« Beziehungen zeigt, dass die Beziehungsverbote zwar auch individuell gelten, dennoch vor allem sozial konstruiert wurden. Diese können, wenn etwa Erwartungen in Widerspruch geraten, durchaus um-

3 Ursache hierfür kann »interpretative ambiguity«, wie es Harrison White (1992) nennt, sein. Man lässt bestimmte Beziehungen bewusst undefiniert, um mehr Handlungsoptionen offen zu lassen.

gangen werden. Dann allerdings treffen die Akteure Vorkehrungen, um wegen des Normverstößes nicht sanktioniert zu werden.

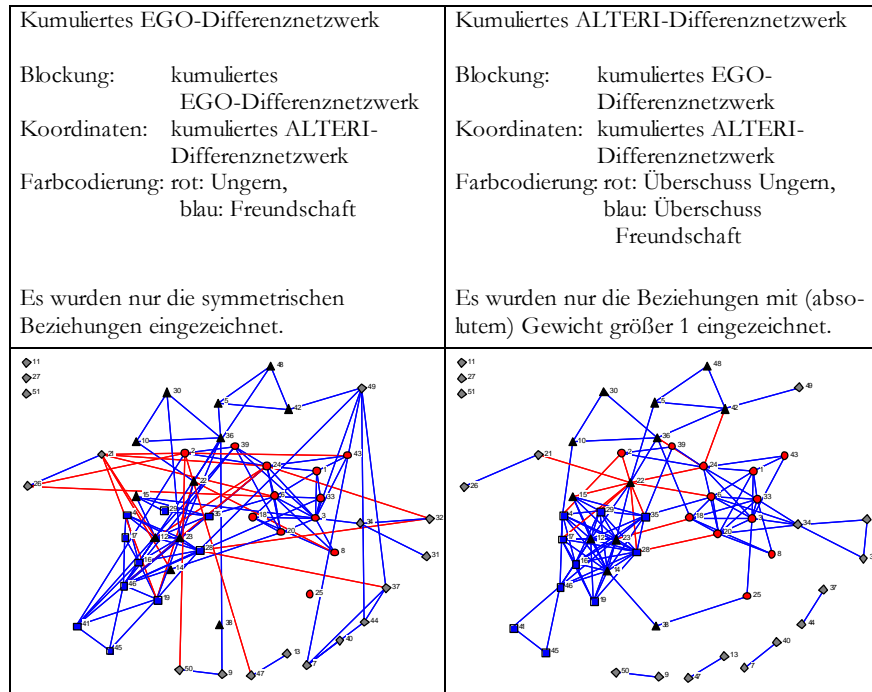


Abbildung 2: Kumuliertes Ego-Differenznetzwerk und kumuliertes Alteri-Differenznetzwerk hinsichtlich der Merkmale Freundschaft und Ungern.

Die Regeln der Balance-Theorie können damit als soziale Regeln angesehen werden, die individuell unterlaufen werden können. Die Übertretung solcher sozialer Regeln wird daher zumeist, um Skandalisierungen und Klatsch zu vermeiden, nicht an die große Glocke gehängt. Damit wären solche Übertretungen sozial nicht oder nur in ganz geringem Ausmaß wahrnehmbar.

Die Wirklichkeit der Beziehungen auf individueller Ebene erscheint dadurch als weit komplexer, als das, was sozial »überwacht« werden kann. Die soziale Überwachung, wie auch die kognitive Repräsentation von Beziehungen, orientiert sich dagegen an sehr einfachen Regeln. Solche einfachen Regeln könnten beispielsweise die in der Balance Theory verwendeten Regeln sein: (1.) der Freund eines Freundes ist dein Freund, (2.) der Feind eines Freundes ist dein Feind, (3.) der Freund eines Feindes ist dein Feind und (4.) der Feind eines Feindes ist dein Freund.

Während solche Beziehungen, die nicht diesen »triadischen Regeln« folgen, *unerwartete* Beziehungen darstellen, und daher von den Anderen kaum imaginiert werden können,⁴ finden sich Beziehungen, die vom Kollektiv hinzugedichtet werden. Hierbei handelt es sich um *erwartete* Beziehungen. Man erwartet im Einklang mit den Triadenregeln, dass untereinander verbundene Cliques positive Beziehungen unterhalten und dass es sich um »vollständige Subgraphen« handelt, das heißt, dass jeder mit jedem verbunden ist. Für die Richtung der Beobachtung durch Außenstehende bedeutet dies auf der einen Seite, dass negative Beziehungen nicht erkannt werden und dass, auf der anderen Seite, positive Beziehungen in einer Clique hinzugedichtet werden. Beziehungen werden also nach den Regeln der strukturellen Balance kognitiv ergänzt – man könnte sagen, dass damit verbundene kognitive Dissonanzen von den Beobachtern ausgeblendet werden. Die wahrgenommene Beziehungsstruktur ist durch den Filter der Triadenregel geglättet.

Andererseits wäre die nur an einfachen Regeln orientierte soziale Überwachung nichts anderes als eine Bestätigung der Weisheit, dass Sozialitäten weit konservativer sind als Individuen. Ursache für diesen Konservatismus ist die Erwartungserwartung, die das eigene Handeln bestimmt. Das eigene Handeln orientiert sich an den Erwartungen der Anderen. Da man nicht mit allen Vereinbarungen über Verhaltensweisen treffen kann, gelten zwischen Fremden oder in größeren Gruppen immer allgemeinere Regeln als in einer engen Beziehung, in der Verhaltensweisen sich einander anpassen oder »ausgehandelt« werden.

7. Position und Wahrnehmung von Beziehungen

Unsere Ausgangsfrage war aber, inwieweit die Wahrnehmung von Beziehungen durch die Zugehörigkeit zu einer Position beeinflusst wird. Gibt es Unterschiede zwischen den Blöcken hinsichtlich des Erkennens von Beziehungen? Kann man mit Hilfe dieses Konstrukts des Wissenschaftlers, Cluster aufgrund von Ähnlichkeiten in den Beziehungen zu bilden, unterstellen, dass das Beziehungsmuster tatsächlich eine Auswirkung auf das Erkennen von Beziehungen hat? Um den Einfluss der Position auf die Wahrnehmung von Beziehungen festzustellen, schauen wir uns einfach die von den jeweiligen Blöcken erkannten Beziehungen an.

4 Mal abgesehen von den häufig vorkommenden Spekulationen darüber, wer mit wem eine Affäre unterhält oder in der Vergangenheit unterhielt ... Aber an solchen Überlegungen werden die Ungewissheit und gleichzeitig eine gewisse Neugier deutlich. Es zeigt sich daran aber auch, warum die Beteiligten solche Informationen lieber »unter der Decke halten«.

In den folgenden Abbildungen wurden die Beziehungen abgetragen, die sowohl im Netzwerk der kumulierten Ego-Sichten und im Netzwerk der kumulierten Alteri-Sichten erkannt wurden und insofern als »korrekt« klassifiziert werden sollen. Korrekt bedeutet in diesem Zusammenhang nur, dass diese Beziehungen sowohl von den einzelnen Teilnehmern als eigene Beziehungen angegeben wurden als auch von anderen Teilnehmern als bestehend erkannt wurden.

Zunächst einmal kann man sagen, dass die Grobstruktur des Netzwerkes in allen Blöcken erkannt wird. Allerdings sind die Beobachtungen unterschiedlich nahe an unserer Vergleichsgrundlage, dem Netzwerk der kumulierten Ego-Sichten der Teilnehmer.

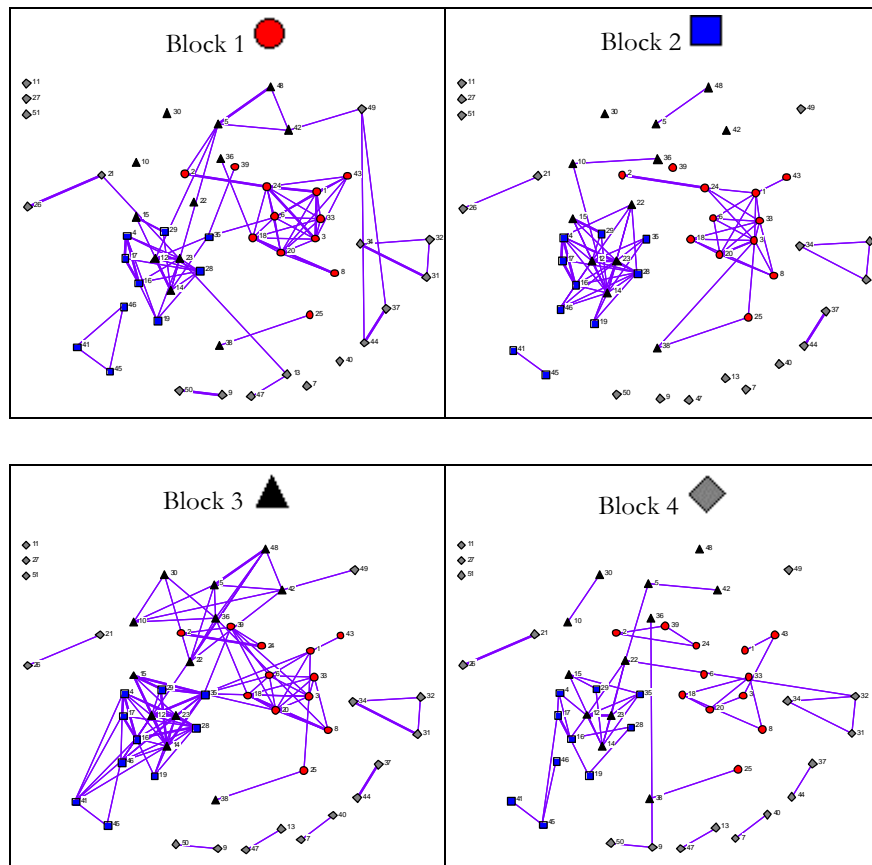


Abbildung 3: Korrekt erkannte Beziehungen in dem Netzwerk der über die Teilnehmer aus Block N kumulierten Alteri-Sichten für das Merkmal Freundschaft ($N=1,2,3,4$) (Strichstärke: 1...4 für Gewichte 1...4 und 5 für Gewichte größer/gleich 5).

Im sehr dichten Block 2 (Blockdichte 3,36) wird das Netzwerk auf die beiden Cliques Block 1 und Block 2 und deren interne Beziehungen reduziert. In den weniger dichten Blocks 1 (Blockdichte 2,70) und Block 3 (Blockdichte 2,06) ist die Darstellung komplexer, vor allem bezieht sie auch die jeweils anderen Blöcke mit ein. Auch die Beziehungen zwischen den Blöcken werden abgebildet. Dies ist besonders bei Block 3 festzustellen, der eine Brücke zwischen Block 1 und 2 bildet. Die in Block 3 gebildete Repräsentation der Beziehung der Anderen stimmt mit den Eigenangaben der Teilnehmer am besten überein. In dem am spärlichsten mit Freundschaftsbeziehungen ausgestatteten Block 4 (Blockdichte 0,68) wird zwar auch die Grobstruktur erkannt, allerdings nur in sehr rudimentärer Form.

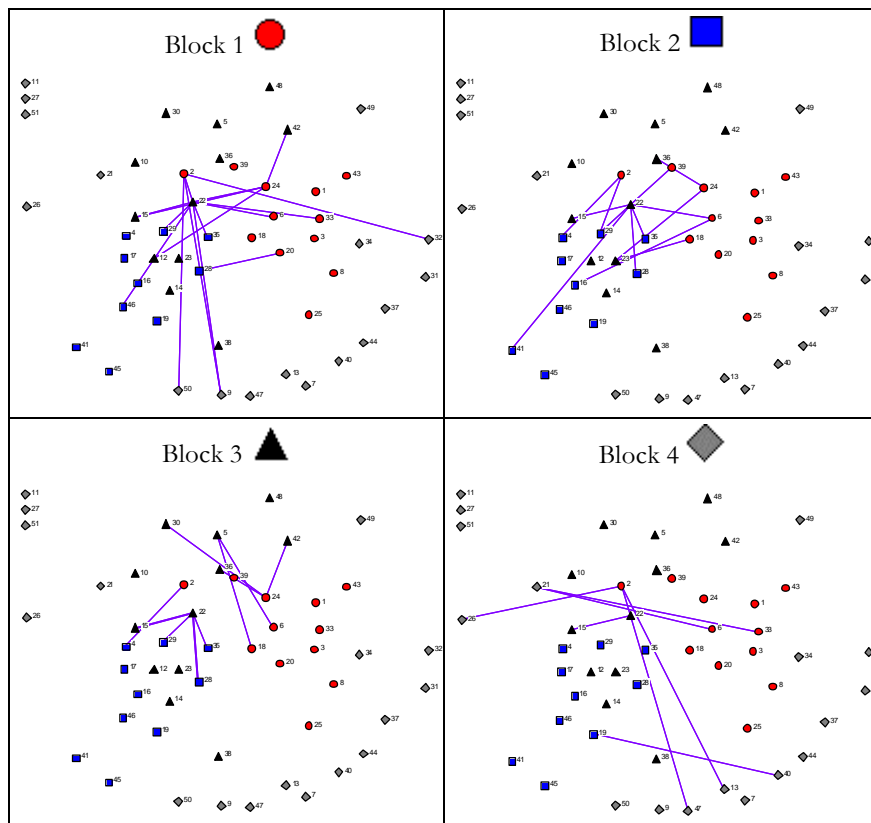


Abbildung 4: Korrekt erkannt Beziehungen in dem Netzwerk der über die Teilnehmer aus Block N kumulierten Alteri-Sichten für das Merkmal Ungern (N=1,2,3,4) (Strichstärke: 1...4 für Gewichte 1...4 und 5 für Gewichte größer/ gleich 5).

Betrachten wir nun die Repräsentation der negativen Beziehungen (Merkmal *Ungern*) in den vier Blöcken. Die Dichte der negativen Beziehungen ist nur halb so groß wie die der Freundschaften. So wie in jedem Block am besten die internen Freundschaften erkannt werden, werden von jedem Block auch die diesen betreffenden negativen Beziehungen am besten wahrgenommen. Das bedeutet umgekehrt, dass negative Beziehungen zwischen und in Blöcken, zu denen man selbst nicht gehört, viel seltener erkannt werden.

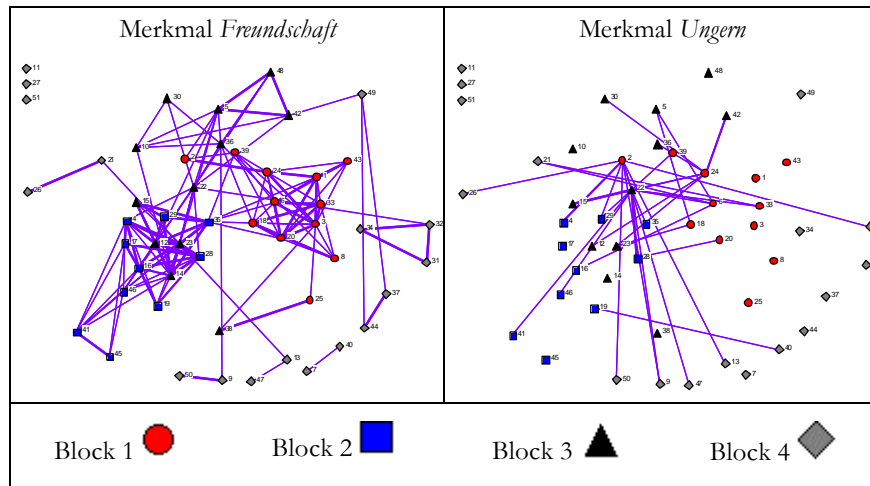


Abbildung 5: Korrekt erkannt Beziehungen in den Netzwerken der über die Teilnehmer aller Blöcke kumultierten Alteri-Sichten für die Merkmale Freundschaft und Ungern (Strichstärke: 1...4 für Gewichte 1...4 und 5 für Gewichte größer/gleich 5).

7. Resümee

Zusammenfassend kann man sagen, dass es so etwas wie einen Wahrnehmungsfilter für Beziehungen gibt, nicht alle Beziehungen sind für alle Teilnehmer gleichermaßen zu erkennen. Obgleich eine Grobstruktur der gesamten Studierendengruppe bei den Befragten offensichtlich im Bewusstsein vorhanden ist, bleiben, je nachdem zu welcher Position die Einzelnen gehören, Wahrnehmungslücken bestehen. Offenbar wird ein Teil der Wahrnehmungslücken kognitiv ergänzt. Die Menschen vermuten, dass in Cliquen jeder mit jedem verbunden ist, und genau dies entspricht auch der formalen Cliquendefinition in der Netzwerkanalyse (maximal verbundener Subgraph). Fehlende Beziehungen in solchen Formationen werden von Beobachtern

dann kognitiv ergänzt, obwohl sie oft gar nicht bestehen. Dieser Befund bedeutet aber auch, dass die einzelnen Personen, die in einer Position verankert sind, nicht denselben Überblick über die Beziehungsstrukturen in einem Netzwerk besitzen wie der Forscher, der die Gesamtstruktur aus dem Mosaik der einzelnen Beziehungen zusammensetzen kann.⁵ Man kann sagen, dass die Akteure im sozialen Leben zwar eine Idee von den Beziehungen der Anderen besitzen, aber bei weitem nicht so gut über das gesamte Netz Bescheid wissen wie die Netzwerkforscher. Wenn aber soziale Netzwerkforscher einzelnen Akteuren, etwa Managern, vorschlagen (Burt 1992), eine günstige Position im Netzwerk einzunehmen, bei Burt wäre dies eine Brückenposition, dann gehen sie davon aus, dass das Wissen des Forschers auch bei den Akteuren vorliegt. Dies ist aber, wie unsere Untersuchung zeigt, nicht der Fall, denn die Kenntnisse über die Beziehungen zwischen den Anderen sind durch die eingenommene Position im Netzwerk beschränkt. Die Möglichkeit, Strategien zu entwickeln, hängt also nicht vom Willen des jeweiligen Akteurs ab, sondern davon, wo er sich im Netzwerk befindet. Krackhard (1987) hat zudem herausgefunden, dass gerade Manager kein so genaues Bild von den Beziehungsstrukturen besitzen. Aufgrund ihrer herausgehobenen Struktur mögen die Mitarbeiter wohlmöglich ihre (informellen) Beziehungen dem Vorgesetzten gegenüber gar nicht preisgeben.

Hinsichtlich der Theorie der strukturellen Balance kann gesagt werden, dass dadurch, dass die Erwartungserwartung ins Spiel kommt, mit einer Teilung der Perspektive gerechnet werden muss. Es gibt die Alteri-Erwartung, die sich unter anderem an den einfachen Regeln der Balance-Theorie orientiert. Hierbei wird die Struktur in zweierlei Weise vereinfacht: Es werden *erwartete Beziehungen* kognitiv nach den Regeln der Balance-Theorie hinzu imaginiert. Es besteht zudem eine Tendenz, von außen wahrgenommene Cliquenstrukturen mit hinzugedachten internen Beziehungen zu vervollständigen. Zum anderen werden unerwartete Beziehungen, solche, die nach den Regeln der strukturellen Balance eigentlich nicht bestehen dürften, auch nicht wahrgenommen. Aus diesen beiden Gründen stimmt die Wahrnehmung der Alteri viel besser mit der theoretisch erwarteten Struktur überein als die kumulierte Ego-Sicht.

Wenig über die gesamte Struktur des Netzwerks wissen solche Akteure, die in eine Position mit hoher Dichte eingebunden sind, etwa eine Clique, so wie es in unserer Untersuchung in Block 1 der Fall ist; nicht viel wissen zudem, wie wir es auch erwartet hatten, die isolierteren Akteure. Wir interpretieren dies so: In der einen

⁵ Es kommt sehr häufig vor, dass die einzelnen Personen zwar einen genauen Überblick über die sie umgebenden Strukturen haben, aber nicht das Gesamtnetzwerk wahrnehmen. Beispielsweise wussten die am Kularing beteiligten Trobriander keine Einzelheiten über die Struktur des Kularrings, sie wussten allerdings sehr genau, welche Regeln beim Tausch angewendet werden mussten und welche Bedeutung die getauschten Gegenstände hatten (Malinowski 1984, zuerst 1917).

Gruppe wird ein Großteil der Aufmerksamkeit in der eigenen Clique gebunden. Die Beziehungen innerhalb der Gruppe werden von den zugehörigen Personen weitgehend vollständig erfasst. Das Gleiche gilt für die negativen Beziehungen zu den anderen ermittelten Positionen. Schlecht hingegen sind die Beziehungen in den anderen Positionen und zwischen den anderen Positionen abgebildet.

Die zum isolierten Block Zugehörigen erfassen die Gesamtstruktur nur sehr rudimentär, denn ihnen fehlen die zusätzlich zu ihren eigenen Beobachtungen von anderen zugetragenen Beziehungsinformationen.

Am besten erfasst werden die Beziehungen über das gesamte Netz gesehen von den beiden Positionen, deren Akteure nicht sehr eng eingebunden sind, gleichwohl sich dort eine soziale Integration feststellen lässt.

Würden sich diese Überlegungen in weitergehenden Forschungsdesigns empirisch bestätigen lassen, wäre das ein wichtiger Hinweis darauf, dass die Akteure durch ihre Eingebundenheit in soziale Strukturen in ihrer Wahrnehmung eingeschränkt sind. Überlegungen, Einzelne seien aus sich heraus in der Lage, solche Strukturen zu ändern und könnten ohne weiteres Grenzen zwischen den Blöcken überwinden, werden so gesehen zumindest fragwürdig.

Literatur

- Barley, S. R. (1990), »The Alignment of Technology and Structure through Roles and Networks«, *Administrative Science Quarterly*, Jg. 35, S. 61–103.
- Bernard, H. Russell/Killworth, Peter D./Cronenfeld, D. (1984), »The Problem of Informant Accuracy: The Validity of Retrospective Data«, *Annual Review of Anthropology*, Jg. 13, S. 495–517.
- Bourdieu, Pierre (1982), *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M. (frz. *La distinction. Critique sociale du jugement*, Paris 1979).
- Brewer, D. D. (1995), »The Social Structural Basis of the Organization of Persons in Memory«, *Human Nature*, Jg. 6, S. 379–403.
- Burt, Ronald S. (1992), *Structural Holes: The Social Structure of Competition*, Cambridge, Mass.
- Casciaro, Tiziana (1998), »Seeing Things Clearly: Social Structure, Personality, and Accuracy in Social Network Perception«, *Social Networks*, Jg. 20, S. 331–351.
- Corman, S. R. (1997), »The Reticulation of Quasi-agents in Systems of Organizational Communication«, in: Barnett, G. A./Thayer, L. (Hg.), *Organization Communication Emerging Perspectives V: The Renaissance in Systems Thinking*, Greenwich, S. 65–81.
- Corman, S. R./Scott, C. R. (1994), Perceived Networks, Activity, Foci, and Observable Communication in Social Collectives, *Communication Theory*, Jg. 4, S. 171–190.
- Davis, James A. (1967), »Clustering and Structural Balance in Graphs«, *Human Relations*, Jg. 20, S. 181–187.
- Flaig, Berthold Bodo/Meyer, Thomas/Ueltzhöffer, Jörg (1993), *Alltagsästhetik und politische Kultur. Zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation*, Bonn.

- Freeman, L. C./Romney, A. K./Freeman, S. C. (1987), »Cognitive Structure and Informant Accuracy«, *American Anthropologist*, Jg. 89, S. 31–325.
- Heider, Fritz (1958), *The Psychology of Interpersonal Relations*, New York.
- Heider, Fritz (1946), »Attitudes and Cognitive Organization«, *Journal of Psychology*, Jg. 21, S. 107–112.
- Homans, George Caspar (1968), *Elementarformen sozialen Handelns*, Köln/Opladen (orig.: *Social Behavior. Its Elementary Forms*, New York 1961).
- Hradil, Stefan (1987), *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*, Opladen.
- Kadushin, Charles (2005), »Networks and Small Groups. Structure and Dynamics«, *Journal of Anthropological and Related Sciences*, Jg. 1, H. 1, Article 5 (<http://repositories.cdlib.org/imbs/socdyn/sdeas/vol1/iss1/art5> (21.12.06)).
- Kilduff, M./Krackhardt, David (1994), »Bringing the Individual Back in: A Structural Analysis of the Internal Market for Reputation in Organizations«, *Academy of Management Journal*, Jg. 37, S. 87–108.
- Killworth, Peter D./Bernard, H. Russell (1976), »Informant Accuracy in Social Network Data«, *Human Organization*, Jg. 35, S. 269–286.
- Killworth, Peter D./Bernard, H. Russell (1979), »Informant Accuracy of Triadic Structures in Behavioral and Cognitive Data«, *Social Networks*, Jg. 2, S. 19–46.
- Krackhardt, David (1987), »Cognitive Social Structures«, *Social Networks*, Jg. 9, S. 109–134.
- Krackhardt, David (1990), »Assessing the Political Landscape: Structure, Cognition, and Power in Organizations«, *Administrative Science Quarterly*, Jg. 35, S. 342–369.
- Krackhardt, David (1992), »The Strength of Strong Ties: The Importance of Philos«, in: Nohria, N./Eccles, R. (Hg.), *Networks and Organizations: Structure, Form and Action*, Boston, S. 216–239.
- Luhmann, Niklas (1975), »Einfache Sozialsysteme«, in: ders., *Soziologische Aufklärung, Bd. 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Opladen, S. 21–38.
- Malinowski, Bronislaw (1984), *Argonauten des westlichen Pazifiks. Ein Bericht über Unternehmungen und Abenteuer der Eingeborenen in den Inselwelten von Melanesisch-Neuguinea*, Frankfurt a.M. (orig.: *Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea*, New York).
- Marsden, P. V. (1990), »Network Data and Measurement«, *Annual Review of Sociology*, Jg. 16, S. 435–463.
- Pattison, P. (1994), »Social Cognition in Context: Some Applications of Social Network Analysis«, in: Wasserman, S./Galaskiewicz, J. (Hg.), *Advances in Social Network Analysis: Research in the Social and Behavioral Sciences*, Thousand Oaks, S. 79–109.
- Richards, W. D. (1985), »Data, Models, and Assumptions in Network Analysis«, in: McPhee, R. D./Tompkins, P. K. (Hg.), *Organizational Communication: Themes and New Directions*, Newbury Park, S. 109–147.
- Simmel, Georg (1919²), »Die Mode«, in: ders., *Philosophische Kultur*, Leipzig, S. 25–57, <http://socio.ch/sim/kul3a.htm> (15.09.06).
- Vester, Michael/Oertzen, Peter von/Geilling, Heiko/Herman, Thomas/Müller, Dagmar (1993), *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Köln.
- White, Harrison C. (1992), *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*, Princeton.